

**9. Der Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements, Rudolf Minger,
an das Eidgenössische Politische Departement, 17. 11. 1933**

Eidgenössisches Militärdepartement

Bern, den 17. November 1933

An das eidg. Politische Departement

Herr Bundesrat,

Mit Ihrem Schreiben C.22.3.3.-DL vom 11. November 1933 haben Sie uns die Übersetzung eines in der «Gazeta Polska» vom 30. Oktober 1933 erschienen Aufsatzes über deutsche Waffenfabrikation in der Schweiz übermittelt; Sie ersuchen um unsere Meinungsäusserung über die Frage, ob eine Richtigstellung dieser Ausführungen am Platze sei. Unsere Kriegstechnische Abteilung hat sich dazu wie folgt geäussert:

«Es handelt sich bei der polnischen Publikation um einen der bekannten Hetzartikel, die immer wieder kommen werden und gegen die man mit keinem Dementi etwas ausrichten kann.

Die Tatsache besteht zweifellos, dass nach dem Krieg eine ganze Reihe von deutschen Industrien sich in dem während des Krieges neutralen Ausland niedergelassen hat, um insbesondere das technische Wissen, das durch die Friedensverträge in Deutschland nicht mehr verwertet werden konnte, weiter zu pflegen und um auf dem Weltmarkt konkurrieren zu können.

Für die Schweiz trifft dies allerdings praktisch gesprochen gar nicht zu, denn die zwei Fabriken, die man im Auge haben könnte, die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon und die Waffenfabrik in Solothurn, haben nicht diese Entstehung.



Die Werkzeugmaschinenfabrik in Oerlikon besteht seit Jahrzehnten und hat sich, wenn wir nicht irren, ungefähr vor 30 Jahren selbständig gemacht, nachdem sie vorher ein Teil der Maschinenfabrik Oerlikon war. Als reine Werkzeugmaschinenfabrik war deutsches Kapital schon seit vielen Jahren daran interessiert und im Hinblick auf den schlechten Geschäftsgang bezüglich Werkzeugmaschinen hat die Firma von der ehemaligen Maschinenfabrik Seebach die Konstruktion der 2 cm. Kanone übernommen, deren Ursprung allerdings die deutsche Firma Becker, ein Stahlwerk, das heute nicht mehr existiert, war. Die Hauptabsatzgebiete waren China, Südamerika und in den letzten Wochen wurde ein umfangreicher Lieferungsvertrag mit Litauen abgeschlossen. Dass die Firma ihre Produkte in allen möglichen, auch europäischen Staaten zu vertreiben suchte, ist selbstverständlich und sie hat vor wenigen Monaten den Erfolg gehabt, dass, auf Veranlassung der französischen Regierung, die Automobil- und Flugmotorenfabrik Hispano Suiza in Paris mit ihr einen Lizenzvertrag abschloss, um die 2 cm.-Oerlikoner-Kanone in Frankreich zu bauen als neuartige Waffe für Flugzeuge: in Verbindung mit dem moteur-canon, der in Frankreich stark studiert wird. Es ist richtig, dass der Direktor, der unseres Wissens Hauptaktionär ist, deutsche Nationalität hat und seit Jahren die Einbürgerung anstrebt. Dass irgendwelche Verbindungen mit deutschen Behörden bestehen, haben wir nie feststellen können. Wir möchten eine solche Verbindung aber schon deswegen bezweifeln, weil Oerlikon ein scharfer Konkurrent ist für die nach Versailler-Vertrag in Deutschland einzig zuständige Geschützfabrik, die Rheinische Metallwarenfabrik (Rheinmetall).

Die Waffenfabrik Solothurn war ursprünglich eine Patronenfabrik, rein schweizerischer Nationalität entstanden durch die Initiative des frühern Direktors H[ans] von Steiger. Die internationale Konkurrenz hat dieser Patronenfabrik das Genick gebrochen und sie wurde von einem österreichischen Konsortium, mit einem Herrn Mandel [richtig: Fritz Mandl] an der Spitze, übernommen, welches dort eine Waffenfabrik einrichtete, um die Anlagen verwerten zu können. Später entstand eine Fusion mit der Waffenfabrik Steyr und Rheinmetall beteiligte sich ebenfalls an der Anlage. Der ursprüngliche eigentliche Chef ist nunmehr ausgetreten, weil österreichische und deutsche Interessen sich nicht gut zusammenreimten und Herr Mandel nicht Arier ist. Im Laufe 1933 musste das Aktienkapital, wenn wir nicht irren, im Verhältnis von 1:10 oder 1:20 abgeschrieben werden, weil die Firma sehr schlecht steht und heute unseres Wissens kaum 30 Arbeiter beschäftigt. Tatsächlich gehört die Firma u. W. heute der Firma Rheinmetall. Aufträge hat sie aber sozusagen keine und der Verwaltungsratspräsident, Herr [Hermann] Obrecht, stellte erst kürzlich das dringende Ansuchen, die eidg. Verwaltung sollte die Firma beschäftigen, um ihr über die Krise hinwegzuhelfen.

Was die übrigen Firmen anbetrifft, so lohnt es sich nicht, über die Industriegesellschaft Neuhausen zu sprechen, die ein rein schweizerisches Unternehmen ist und auch über die Metallwerke Dornach, die seit Jahrzehnten vor dem Kriege schon bestanden haben, zeitweise mit französischer, zeitweise mit deutscher Beteiligung am Aktienkapital.

Die Firma Stefax-Motor in Zürich ist uns gänzlich unbekannt.

Was die Behauptung anbetrifft, in der Schweiz existieren 15 in höherem oder niedrigerem Masse von den Deutschen kontrollierte Fabriken, so sind das Phantasien ohne jede Beweisführung. Es ist selbstverständlich, dass in unserer Industrie ausländisches Kapital beteiligt ist. Es ist uns aber keine Firma bekannt, bei der man sagen könnte, sie werde von deutscher Seite kontrolliert.

Was die Frage eines eventuellen Dementis anbetrifft, so möchten wir von einer Massnahme abraten, da sie doch nichts nützt und da, mit Herrn Bundesrat [Karl] Scheurer gesprochen, die Leute innert wenigen Tagen vergessen haben, was in den Zeitungen steht. Dies gilt sowohl für die Hetzartikel als auch für die Dementis. Es wäre auch nicht leicht ein Dementi zu formulieren, an dem man nicht herumnörgeln würde; man könnte höchstens darauf hinweisen, dass infolge der ungesunden, wirtschaftlichen Verhältnisse sehr viele kleinere und grössere Firmen gezwungen worden sind, im Auslande Betriebe einzurichten. Die Firmen Sulzer, Brown Boveri, Saurer und andere haben in einer ganzen Reihe europäischer Staaten Filial-Fabriken errichten müssen, weil sie aus der Schweiz wegen prohibitiver Zollschränken und übertriebener nationaler Einstellung ihre Produkte nicht mehr im Ausland absetzen konnten. In gleicher Weise haben deutsche Firmen im Ausland Fuss gefasst, wobei zum Teil die Bestimmungen der Friedensverträge mit eine Rolle spielten. So wie heute im Ausland schweizerische Kaufleute und Industrielle tätig sind, so sind Ausländer verschiedenster Nation in der Schweiz tätig. Aus diesem Umstand aber irgendwelche politische Rückschlüsse zu ziehen, ist zum mindesten ausserordentlich gewagt.»

Wir schliessen uns dieser Meinung, die auch mit Ihrem Standpunkt übereinstimmen dürfte, in allen Teilen an und möchten auch unserseits von einem Dementi abraten. Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Eidg. Militärdepartement:
Rudolf Minger

Beilage: 1 Doppel dieses Schreibens.

Quelle: BAR, E 2001 (C) -/4, Bd. 142 (C.22.3.3.Presse); vergleiche S. 155, Anm. 284; S. 181, Anm. 423; S. 192, Anm. 487; S. 200, Anm. 517; S. 220 f., Anm. 609; S. 276, Anm. 73; S. 594, Anm. 73.